

Chance bei Familienunternehmen

Der Bremer Verein „Hoppenbank“ leistet Straffälligenhilfe

VON MARTIN KOWALEWSKI



Svenja Böning ist Geschäftsführerin des Bremer Vereins „Hoppenbank“. Im Haus hinter ihr befindet sich die Geschäftsstelle. Der Verein hilft straffällig gewordenen Menschen beim schwierigen Übergang von der Haft ins Leben. Foto: Kowalewski

Bremen – Eine Suchterkrankung mit entsprechenden Folgeproblemen, eine Verurteilung zu einer Strafe mit Tagessätzen (etwa wegen Schwarzfahrens), aber kein Geld, sie zu zahlen: Eine Ersatzfreiheitsstrafe droht. Ein möglicher Fall für den Verein „Hoppenbank“, gemeinnütziger Träger der Freien Straffälligenhilfe in Bremen. Er betreut Straffällige vor, während und nach der Haft mit vielfältigen Angeboten und verfolgt einen präventiven Ansatz.

Ersatzfreiheitsstrafen, etwa für Schwarzfahrer, ließen sich häufig durch Sozialstunden ersetzen, sagt Svenja Böning (30), Geschäftsführerin beim Verein „Hoppenbank“. Eine Möglichkeit: gemeinnützige Arbeit im „Werkraum Sonne 3“, zum Beispiel Arbeit mit Holz oder an Fahrrädern – Fähigkeiten werden gefördert.

Die Angebote für die überwiegend männlichen Klienten sind vielfältig. Auch in der Bremer Justizvollzugsanstalt (JVA) bietet der Verein Hilfsangebote an. Beim Projekt „Ich lese für Dich“ lesen Väter und Mütter im Strafvollzug aus Kinderbüchern vor. Ihre Kinder bekommen Aufnahmen davon auf einer CD oder einem USB-Stick. Weitere Angebote drehen sich etwa um die Themen Gesundheit und Sucht, erzählt die Geschäftsführerin. Auch die Haftentlassung müsse vorbereitet werden: Berufsberatung müsse her oder Hilfe bei der Wohnungssuche – in Zeiten des Wohnungsmangels keine leichte Angelegenheit.

Der Verein bietet Plätze im Betreuten Wohnen. Auch kooperiert er mit Wohnungsgesellschaften. Wenn absolut kein Platz zu finden ist, verweist „Hoppenbank“ die Klienten an die Wohnungslosenhilfe. Es sei natürlich schwierig, wenn beim Bewerbungsbogen nach Vorstrafen gefragt werde, so Böning. Die meisten längeren Haftstrafen der Klienten lägen zwischen ein und vier Jahren.

Auch bei der nach längerer Haft nicht einfachen Jobsuche hilft der Verein. Die meisten Haftentlassenen hätten eine Ausbildung. „Wir gehen nicht mit der Straftat hausieren. Sie sollen sich neutral bewerben“, sagt die 30-Jährige. „Meist sprechen sie es aber offen an.“ Der Verein stehe potenziellen Arbeitgebern für Rückfragen zur Verfügung. Es seien eher kleine Familienbetriebe, bei denen die Ex-Häftlinge Erfolg hätten, sagt Böning. Ebenso gibt es ihren Worten zufolge Erfolge bei Zeitarbeitsfirmen. Aus Bönings Erfahrung zeigen die Klienten der Vereins oft ein besonderes Engagement. Der Fachkräftemangel habe bislang keine positive Wirkung bei der Vermittlung, sagt Böning. Sie berichtet von einer kritischen aktuellen Entwicklung, die sie bei der Arbeit beobachtet. „Psychische Erkrankungen nehmen zu“, sagt sie, besonders Border-line-Erkrankungen, Depressionen und Psychosen.

Bei längeren Haftstrafen liegt nach Bönings Schätzung in 80 Prozent der Fälle eine Drogenproblematik vor. Die Gefahr erneuter Straftaten sieht sie eher bei kleineren Delikten wie Schwarzfahren oder Diebstahl, bedingt durch Armut. Strafzahlungen würden etwa auch bei einer Privatinsolvenz nicht entfallen, weiß die 30-Jährige. „Aus dem Bauch heraus“ schätzt sie die Rückfallquote bei den Klienten auf 50 Prozent, belastbare Informationen hierzu hat sie nicht. Der Verein betreut jährlich etwa 3 000 Menschen.

Einen ersten Kontakt zu Strafgefangenen hat die Geschäftsführerin während eines Freiwilligen Sozialen Jahres nach dem Abitur in einer Kinder- und Jugendpsychiatrie in ihrer Heimatstadt Osnabrück bekommen. Sie besuchte für einen Tag die Jugendvollzugsanstalt in Hameln und lernte 16- bis 18-jährige Insassen kennen. Die Dankbarkeit der Jugendlichen einfach für einen

Kontakt auf Augenhöhe beeindruckte sie. Eine weitere Erfahrung mit Menschen im Gefängnis machte Böning während des Bachelor-Studiums der Erziehungs- und Sozialwissenschaften an der Uni Vechta in einem Praktikum im Sozialdienst der Justizvollzugsanstalt Vechta. Hier traf die junge Frau auf Häftlinge im Alter von 14 bis 27 Jahren. Sie führte Beratungsgespräche, war für die jungen Menschen auf Abwegen da. Es ging um Aufarbeitung der Tat und auch um Suchtprobleme. Das Umfeld der Gefangenen war weg. Böning unterstützte dabei, den Kontakt zur Familie zu halten. Die Probleme der Pubertät, Schulalltag – auch das ist hinter Gittern ein Thema, genauso wie Schulungen und Berufsausbildungen.

Böning leitete im Praktikum eine Kochgruppe. „Die Jugendlichen haben sich gewünscht, ein Kochbuch zu schreiben. Sie haben es mit viel Liebe gestaltet“, erzählt sie.

Das fertige Kochbuch wurde dann in der JVA verbreitet. Böning merkte damals: Sie hat ihr Berufsfeld gefunden. Sie spezialisiert sich im Master-Studium der Sozialen Arbeit in Vechta auf den Bereich Delinquenz. 2017 begann sie ihre Arbeit beim Verein „Hoppenbank“. 2020 wurde sie Teil der Geschäftsführung, mittlerweile ist die 30-jährige alleinige Geschäftsführerin.